

MUSEUMS = INFO

Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder

Nr. 24 / November/Dezember 1997

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

November, seinem Namen nach bedeutet es: der Neunte. Der neunte Monat im Jahr war der November ursprünglich im altrömischen Kalender (bis 153 v. Chr.). Im Julianischen und später auch im Gregorianischen Kalender mit jeweils 12 Mond-Monaten pro Jahr wurde er zum 11. Monat des Jahres. Damit fällt der November in eine Jahreszeit, in der die Natur in einen Zustand übergeht, der dem Abschiednehmen gleicht. Nebelmond oder Neb(e)lung wurde er von unseren Vorfahren u.a. genannt, vielfach auch als Windmonat oder Wintermonat bezeichnet. Kam der November den in diesen Namen zum Ausdruck kommenden Erwartungen nicht nach, knüpften sich daran sprichwörtlich unangenehme Befürchtungen z.B.: "November hell und klar, ist übel für's nächste Jahr." oder: "Blühen im November die Bäume auf's neu, dann währt der Winter bis in den Mai." Im November endet das Kirchenjahr und der November bringt die Gedenktage für die Toten. Leben und Tod, Werden und Vergehen, wie ging man hier zu Lande im 19. Jahrhundert und früher damit um? Über das Brauchtum bei einer Beerdigung entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung der Autorin den nachfolgenden Auszug aus dem Buch "Damals - Band I - Rund um die Dorfkirche" von Anne Brüggestraß.

Ich möchte mich einer Empfehlung des Dichters Eugen Roth anschließen, der unter der Überschrift "Am Tisch des Lebens" sagt:

"Wünsch nicht nur ›guten Appetit!‹ Wirk auch als Wirt ein wenig mit!
Zu spät für den, den wir begraben, das ›Wünsche, wohl gelebt zu haben!‹

Ihr
Erwin Büsching

Brauchtum bei der Beerdigung

"Es gab früher um den Tod ein vielschichtiges Brauchtum, eine Vielzahl von Riten und Bräuchen. Diese waren der erste Schritt zur Bewältigung des Schmerzes.

Auf dem platten Land gehörte der Tod zum Leben. Er war etwas natürliches, er wurde hautnah erlebt, da die meisten Menschen daheim in ihrer gewohnten Umgebung und im Kreise der Familie starben. Man nahm bewußt Abschied und dieses bewußte Abschiednehmen erleichterte das Loslassen und half, mit dem Schmerz umzugehen.

Wenn um 15 Minuten vor zwölf die Totenglocke eine Viertelstunde lang läutete, wußte man, daß ein Gemeindemitglied verstorben war. Die Bauern auf dem Felde oder die Handwerker in der Werkstatt hielten für einen Moment in der Arbeit inne. Jeder wußte: 'Et hang imes an de Kloken.' Der Totennachbar, der rechts neben dem Sterbehaus wohnte, hatte die Aufgabe, den Tod der Verwandtschaft und der Nachbarschaft mitzuteilen und die 'Norberschop' zum 'Köpken' Kaffee und zum 'Briefkes träcken' ins Trauerhaus

zu bitten.

Unterdessen übernahmen die Frauen der Nachbarschaft das Waschen und das Ankleiden des Toten. Das Totenhemd war immer parat, fehlte es doch in keiner Aussteuer. Danach wurde der Tote eingesargt. Vor die Haustür stellte man das Totenbrett (Dooddeplaangk), *) auf dem ein Palm- oder Wacholderzweig befestigt war. Das Fenster im Raum, in dem der Tote aufgebahrt war, wurde schwarz verhangen, ebenso geschah es mit dem Spiegel, damit sollte es die Seele leichter haben, sich vom Irdischen zu lösen. Ein stilles Gebet am Sarg war eine Selbstverständlichkeit.

*) Inschrift auf dem im Museum aus-
gestellten Totenbrett von 1789:
ES · IST · DAS · BESTE · IN · DER ·
WELT · DAS · DER · DODT · NIMBT ·
AN · KEIN · GELT · SONST · THÄTEN
· DIE · REICHE · GESELLEN · DIE ·
ARMEN · VOR · DER · THÜRE ·
STELLEN

Danach setzte man sich zu einer Tasse Kaffee zusammen, um alle anfallenden Aufgaben zu besprechen, die durch das Zettelziehen, dem sog. 'Briefkes trücken' vergeben und auch gewissenhaft ausgeführt wurden. Da ging es vom Kranzbinden bis zum Läuten beim Begräbnis, von der Beschaffung des Leichenwagens - oft nur ein Pferdekarren mit schwarzen Leitern und vier Ballen Langstroh beladen -, auf den der Sarg gesetzt wurde, bis hin zum Brotbacken und Kochen, zum Einschenken des Klaren bei der Nachfeier.

Im Trauerhaus war inzwischen Ruhe eingekehrt. Die Arbeit ruhte, angefangene Arbeiten wurden von den Nachbarn zu Ende gebracht. Erst beim Begräbnis kam wieder Leben ins Haus. Alle, Verwandte, Freunde und Nachbarn, nahmen Abschied vom Toten, der Totengräber holte den Pfarrer zum Sterbehaus ab, und nachdem er einige Gebete gesprochen hatte, schraubten die Nachbarn den Sarg zu und trugen ihn zum Leichenwagen.

Dann formierte man sich zum Trauerzug, der dem Leichenwagen auf dem Beerdigungsweg (Liikwääch), einem festgelegten Weg zum Kirchhof, unter vollem Geläut der Glocken, folgte. Der 'Liikfähr', also der Totennachbar, mußte neben dem Leichenwagen hergehen, der erste und der zweite Knecht saßen auf den Pferden. Beide trugen blaue Hemden und eine Mütze. Die Frauen, die dem Leichenzug folgten, hüllten sich in ein schwarzes Tuch, die Männer trugen Zylinder und einen schwarzen Umhang. Am Friedhofseingang mußte der Liikfähr die 'Gerechtigkeit' bezahlen, das war das Geld für den Küster, der gleichzeitig Totengräber war, und für den Pfarrer. War der Sarg ins Grab gelassen, verstummten die Glocken und der Pfarrer tat seine letzte Pflicht.

Inzwischen bereiteten die Frauen der Nachbarschaft den Leichenschmaus, auch 'Noorbegräfnis' genannt, vor. Es sollte ein Abschiedessen für den Toten sein, und ein solches Totenmahl, bei dem eine entsprechende Stimmung zu vorgerückter Stunde nicht selten ausblieb, sollte die schmerzhaft Trennung oftmals überspielen.

Der Leichenschmaus oder auch das Totenmahl ging indessen immer mehr zurück und an seine Stelle trat der Leichenkaffee, bei dem es meist Korinthenstuten (Wek), Schwarzbrot, Apfelkraut, Butter, Schinken, Käse, oftmals auch Streuselkuchen und Kaffee aus der 'Dröpelmiina' gab. Ein Klarer oder auch Bier für die Männer durfte natürlich nicht fehlen. Oft findet man in archivalischen Quellen Erlasse gegen die Mißstände bei solchen Nachfeiern, die oft in große Zechgelage ausarteten."

Es sagte: Wilhelm Busch

"Stoßet an! Die Wonnekraft
Möge selig walten,

Bis die Zeit uns fortgerafft
zu dem Chor der Alten."

Neues aus dem Museum

"120 Jahre Frauenleben in Neukirchen-Vluyn" so lautet der Titel der Sonderausstellung im Museum Neukirchen-Vluyn und des Buches, das als Band 1 der Schriftenreihe des Stadtarchivs in diesen Tagen erscheint. Verantwortlich für beides ist die "Frauengeschichtswerkstatt", die im Blick auf die 700-Jahrfeier von der kürzlich verstorbenen Gleichstellungsbeauftragten Petra Friese schon 1993 gegründet wurde. Unter Anleitung der Historikerin Katrin Hufschmidt und mit der fachlichen Begleitung der Museumspädagogin Jutta Lubkowski und des Stadtarchivars Peter Pechmann forschten einige Frauen aus der Stadt über das Leben von z.B. Wäscherinnen, Textilarbeiterinnen, Dienstmädchen, Lehrerinnen

Vorrangig ging es darum, etwas über die Lebensläufe der vielen unbekannteren Frauen herauszufinden. Außerdem wurden bei den Untersuchungen einige herausragende Frauen berücksichtigt, die auf ihre Art "Frauengeschichte" geschrieben haben: Elisabeth Doll, Gründerin einer privaten höheren Mädchenschule und des vaterländischen Frauenvereins in Neukirchen, Wilhelmine Bräm, die neben ihrer Rolle als Ehefrau des Erziehungsvereinsgründers vielfältig Verantwortung bei der Betreuung der Kinder übernahm, Grete Schweitzer, als langjährige Vorsitzende des DRK Vluyn und Meta Bottke, Lehrerin und NS-Funktionärin.

Ausstellung und Buch ergänzen einander. Die bisher geleistete Forschungsarbeit kann nur ein Anfang sein. Die Initiatorinnen wünschen sich, daß Ausstellung und Buch zu Rückmeldungen und weiteren Informationen führen, denn die Arbeit soll fortgesetzt werden.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 16.11. bis 14.12.1997

Di., Do., Fr., 15.00 - 17.00 Uhr

Mi., Sa., So., 15.00 - 18.00 Uhr

So. 11.00 - 13.00 Uhr

im Museum Neukirchen-Vluyn, von der Leyen-Platz 1.

Neue Vereinsmitglieder

Als neue Mitglieder im Museumsverein können wir begrüßen:

Anne Brüggestraß, NV,

Günter Ziegler, NV.

Herzlich willkommen im Kreis der Freunde unseres Museums.